

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 49 (1990)

Artikel: Ernst Göhner (1900-1971) : Bauen in Norm
Autor: Widmer, Sigmund
Kapitel: Vom Kleingewerbe zum internationalen Konzern
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Kleingewerbe zum internationalen Konzern

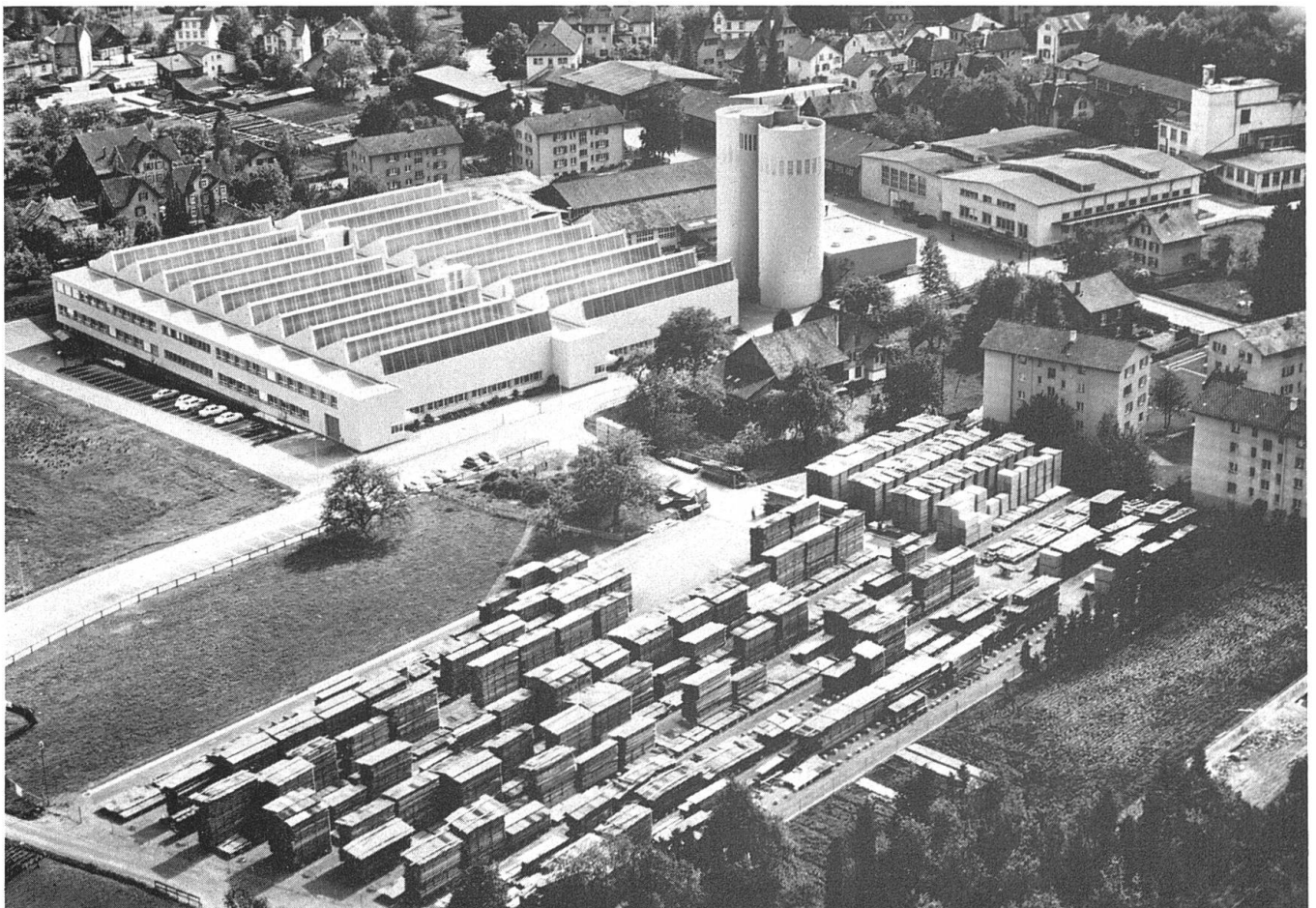
Der kleine Fabrikant

Nachdem zunächst eher mosaikhaft von den besonderen Fähigkeiten Ernst Göhners die Rede war, soll nun einigermassen chronologisch der Aufbau des Göhner-Konzerns geschildert werden.

Im Laufe der zwanziger Jahre hatte sich der einstige Schreiner- und Glasermeister zu einem der grössten Unternehmer der Hochbaubranche der Schweiz emporgearbeitet. Innovativ war er dabei sicher auf dem Gebiet der Normfenster und -türen aufgetreten. Mit der Gründung der Türen- und Fensterfabrik (TUFA) in Altstätten SG tat Göhner 1932 den entscheidenden Schritt von

der Einzelanfertigung zur Fabrikation. Vergleichbares galt auch für die Gründung einer Parkettfabrik im St. Galler Rheintal. Dieser neu geschaffene Industriebetrieb sollte vor allem die Verwertung von Holzabfällen ermöglichen. Mit beiden Gründungen blieb Göhner durchaus im angestammten Tätigkeitsbereich eines «Hölzigen». Dabei ist zu bedenken, dass Ernst Göhner bei Ausbruch der Wirtschaftskrise von 1929 noch keine dreissig Jahre zählte und kapitalmässig auf ausgesprochen schwachen Füßen stand. Um so erstaunlicher war, dass er die Wirtschaftskrise nicht primär als Bedrohung, sondern vielmehr als Heraus-

*Die TUFA AG und
späteren EGO-Werke
AG in Altstätten SG*



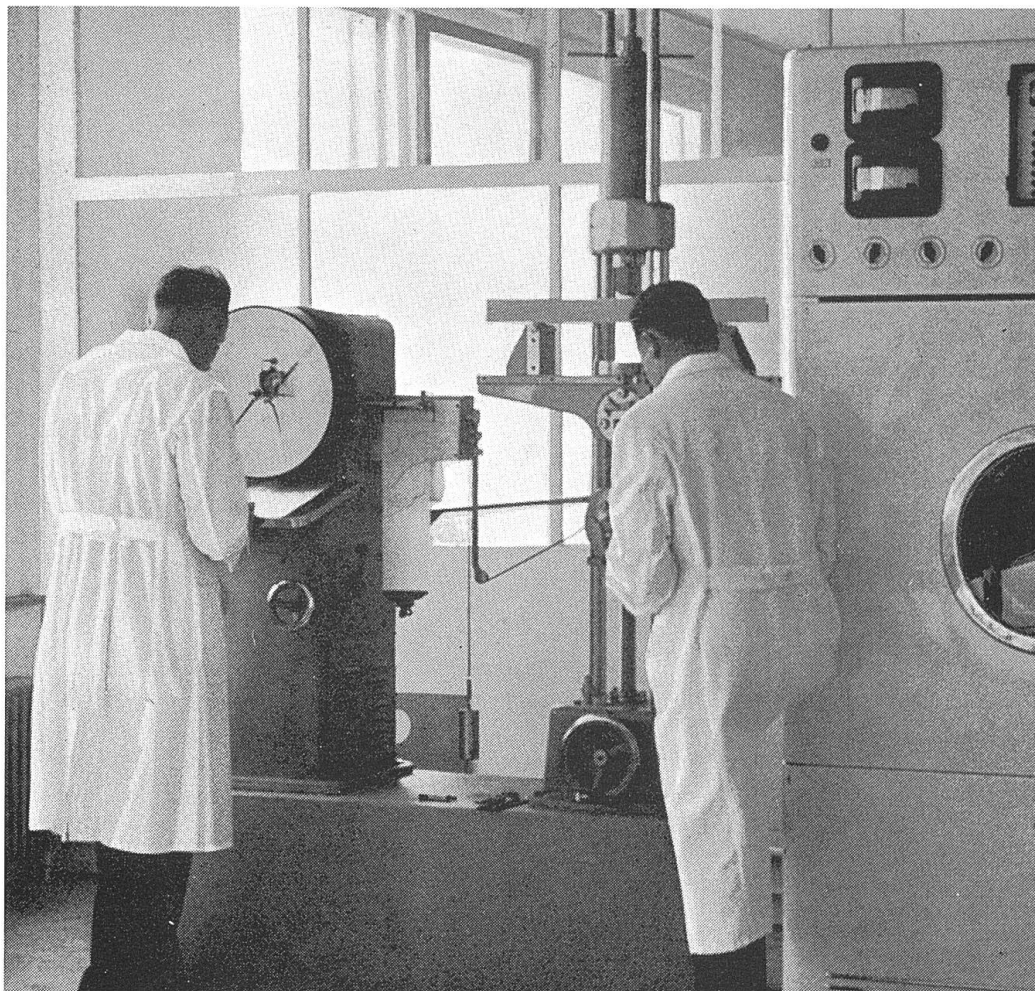


Das in den Trockenkammern der TUFA AG behandelte Holz wird bis zur weiteren Verarbeitung in Holzschuppen gelagert

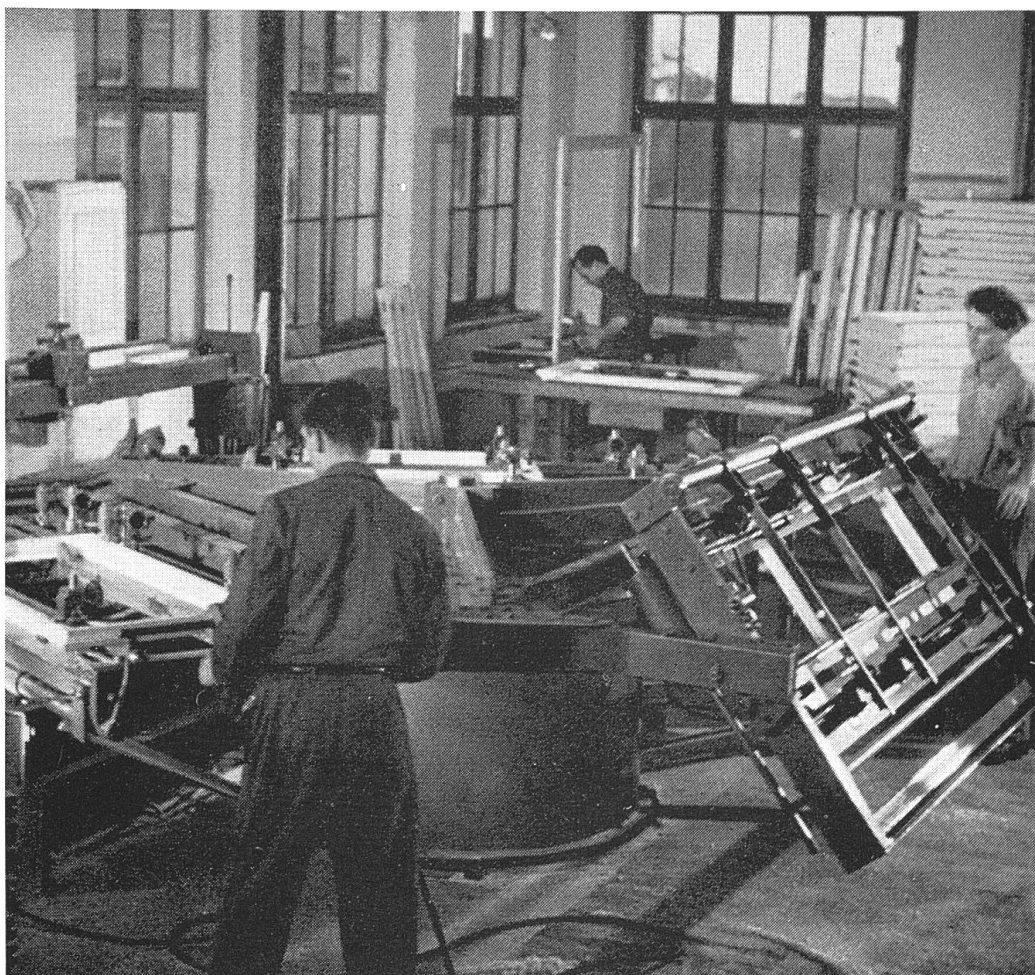


Die 1948 nach modernsten Grundsätzen mechanisierte Zuschneidehalle der TUFA AG

*Universal-Prüfmaschine und Klimaschrank
im Forschungslaboratorium
der TUFA AG*



*Blick in die Werkhalle
für Fenster- und Türen-
fabrikation*



1933 zog die Einzel-
firma Ernst Göhner an
die Hegibachstrasse 47
in Zürich-Hottingen



forderung empfand. Während andere ängstlich und vorsichtig reagierten, stürzte sich Göhner in eine stets grössere Aktivität, namentlich auf dem Gebiet des Wohnungsbaus. Es gibt Schätzungen, wonach Göhner in der Zeit von 1930 bis 1939 zwei Drittel aller in der Stadt Zürich neu gebauten Wohnungen erstellt haben soll. Doch sind solche Zahlen mit Vorsicht aufzunehmen, namentlich deshalb, weil sie aus der Distanz eines halben Jahrhunderts kaum mehr zu überprüfen sind.

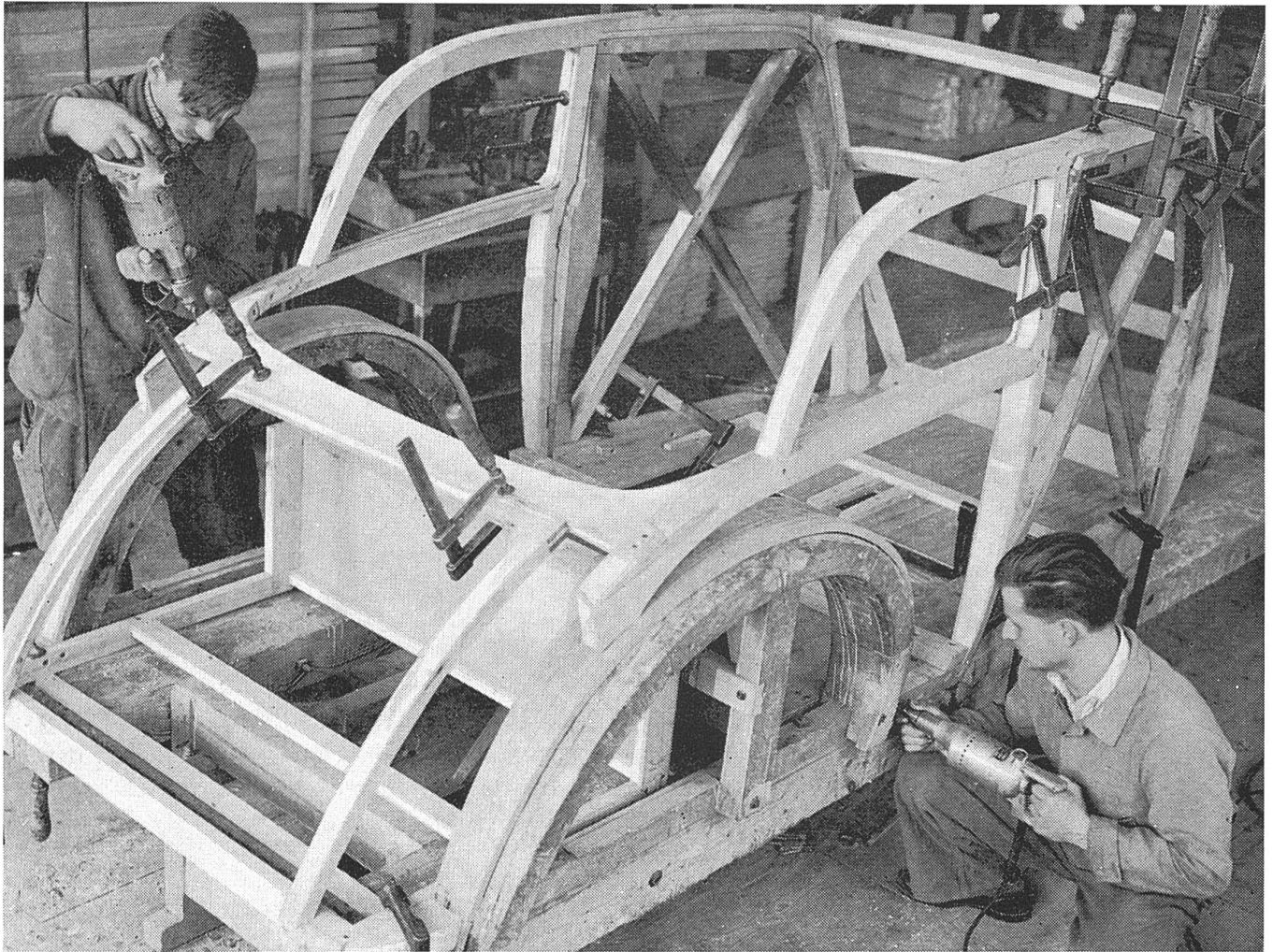
Ein Unternehmen in der Krise

Auf den 1. Januar 1935 wurde die Einzelfirma von Ernst Göhner in die Ernst Göhner AG umgewandelt. Einem glücklichen Zufall ist es zu danken, dass die beiden ersten Jahresberichte, Gewinn- und Verlustrechnungen der neugegründeten Firma – von Ernst Göhner eigenhändig unterschrieben – erhalten geblieben sind. Sie geben einen instruktiven Einblick in die Stimmung, welche auf dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise in einem noch jungen Unternehmen herrschte.

Schon das erste Jahr der Göhner AG, 1935, liess sich wenig gut an. Das Geschäftsjahr brachte gegenüber 1934 einen Rückgang der Aufträge von 1,634 Millionen Franken auf 1,065 Millionen und schloss trotz massiver Sparmassnahmen mit einem Verlust von 8940 Franken ab. Noch schlimmer wurde es im Jahr 1936. Der Auftragsbestand sank auf 350 000 Franken. Die Gewinn- und Verlustrechnung schloss mit einem Verlust von 43 481 Franken ab. Der vom 23. Juni 1937 datierte und von Ernst Göhner unterzeichnete Geschäftsbericht führt zur damaligen Wirtschaftssituation wörtlich folgendes aus: «Als man das Baugewerbe in Nöten sah, setzten Bund, Kanton und

Gemeinden mit ihrer Subventionspolitik ein. Eine wesentliche Steigerung der Bautätigkeit hätte durch diese Stützungsaktion wohl kaum erzielt werden können, ohne dass gleichzeitig eine gesamte Umstellung im Finanz-Haushalt des Staates durchgeführt worden wäre, wie dies in Form der Frankenabwertung erfolgte. Eine Erleichterung ging durch das gesamte Geschäftsleben, als im Herbst 1936 der Schweizerfranken abgewertet wurde. Der erhoffte Erfolg blieb nicht aus und dürfte sich noch weiter auswirken, wenn man auch da und dort vielleicht schon mehr erwartet hat. Bedeutende Kapitalbestände fanden ihren Weg zurück in die Schweiz; gehortetes Geld kam wieder zum Vorschein. Der Kapitalmarkt erfuhr eine bedeutende Verflüssigung. Die Banken wurden mit Geld überschwemmt, so dass sie wiederum in die Lage versetzt wurden, der Industrie und dem Gewerbe neue Kredite zuzuführen. Das Baugewerbe profitierte davon insofern, dass Baukredite und Hypotheken zu annehmbaren Zinssätzen ohne Schwierigkeit wiederum erhältlich waren, währenddem vor der Abwertung derartige Kredite überhaupt nicht mehr erteilt wurden oder nur in sehr geringem Masse. Eine Belebung der Bautätigkeit setzte wiederum ein, und überall in der Schweiz bemerkte man eine sichtbare Entspannung, die den Mut und die Initiative zu neuen Unternehmungen gab.»

Mit welchem Überlebenswillen Ernst Göhner sich in den Krisenjahren zur Wehr setzte, mag aus der nachfolgenden Schilderung über die zur Göhner AG gehörenden Fabrikationsbetriebe in Altstätten hervorgehen: «Unser Fabrikations-Unternehmen in Altstätten, das sich in früheren Jahren nur mit der Ausführung von Bauaufträgen der Einzelfirma

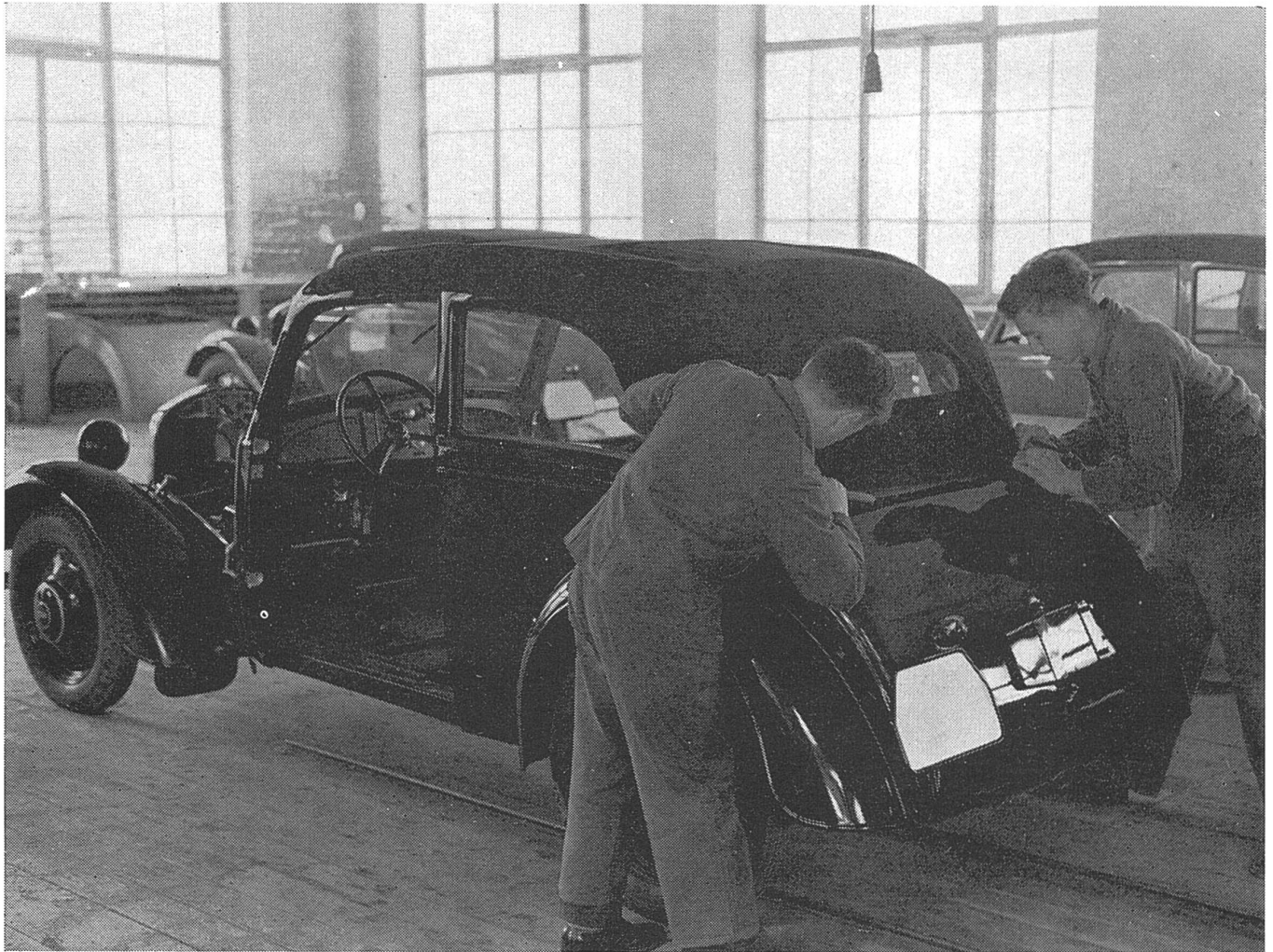


Ernst Göhner beschäftigte, hat sich als Folge der Krisenjahre stark umgestellt. Eine gross angelegte Karosserie-Fabrikation für Karosserie von Auto-Union-Produkten, mit jährlicher Auslieferung von ca. 600 Karosserien, ist unter der Firma Holka A.-G. Altstätten entstanden, wofür die Türen- & Fensterfabrik A.-G. die Halbfabrikate liefert und die Verwaltung besorgt: das Unternehmen marschiiert auf soliden Füissen und bildet eine gute Einnahmequelle. Sodann ist es gelungen, mit der Kriegstechnischen Abteilung Bern ins Geschäft zu kommen, durch Herstellung von Flugzeugrippen. Die Türen- und Fensterfabrik A.-G. ist im vergangenen Jahre für den vollständigen Bau der ersten 40 Flugzeuge mit der Waggonfabrik Schlieren in engster Konkurrenz gestanden; es langte noch nicht zum ganzen Auftrag, dagegen

wurden bei ihr inzwischen für ca. Fr. 50 000.- Flugzeugrippen bestellt, quasi als Probeauftrag. Die Aussichten sind auch in dieser Hinsicht sehr gut, da die Organe der K. T. A. vollständiges Vertrauen gewonnen haben. Anfangs 1937 wurde als weiterer Fabrikationszweig von der Türen- und Fensterfabrik A.-G. die Parkettfabrikation aufgenommen, nach bewährtem Schweizerpatent. Bereits sind grössere Aufträge ausgeführt worden; der Umsatz dürfte selbst in den Anfangsjahren aller Voraussicht nach die Summe von Fr. 200/300 000.- erreichen und im ganzen als eine gute und einträgliche Sache bezeichnet werden können.

Ich schliesse meine Ausführungen mit der Überzeugung, dass die kommenden Jahre für unsere Unternehmen wiederum bessere Resultate zeitigen werden als das Geschäftsjahr

Während der Krise der 1930er Jahre begann die TUFA AG mit der Herstellung von Autokarosserien. Die Bestandteile der hölzernen Gerippe wurden in der Holka AG, Altstätten SG, mit Blech verschalt und auf DKW-Chassis montiert, welche die Generalvertretung der Auto-Union in der Schweiz aus Chemnitz importierte



Zuerst wurden von der Holka AG nur Cabrio-Limousinen (geschlossene Personenwagen mit Rollverdeck), später auch Limousinen (mit festem Verdeck) karossiert. Schliesslich wagte man sich auch an die Konstruktion eigener Typen, von denen vor allem das gefällige, 1939 an der Schweizerischen Landesausstellung gezeigte DKW-Modell «Landi» grossen Anklang fand

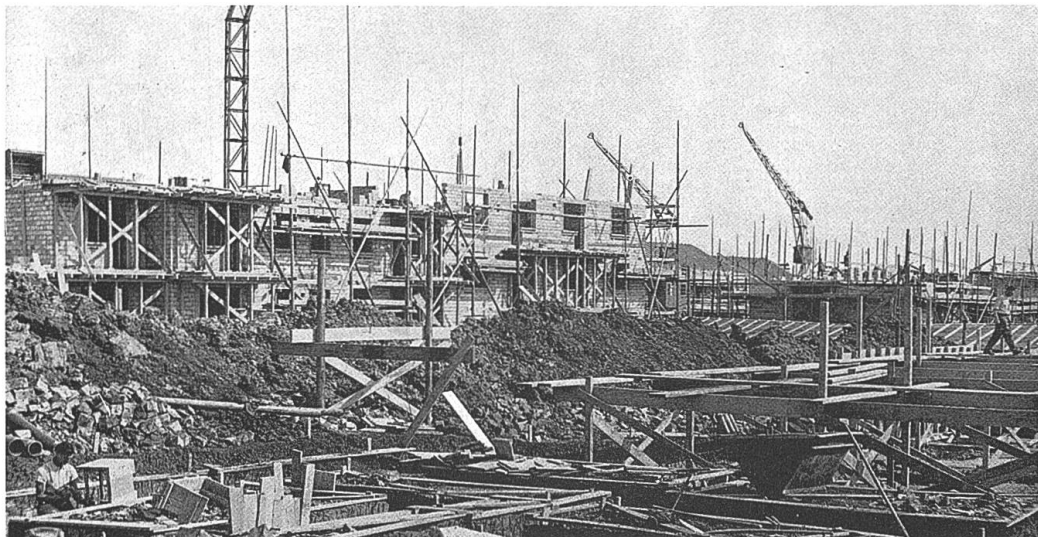
1936. – Eine durch jahrelange Arbeit geschaffene Organisation, wie solche in unseren Betrieben besteht, wird sich nicht bald geschlagen geben, sondern immer wieder Mittel und Wege finden, die zu neuem Aufschwung führen.»

Rückblickend können als besonders interessant zwei Bemerkungen festgehalten werden: Einerseits wird die Abwertung des Schweizer Francs absolut positiv beurteilt. Andererseits beweist die Lieferung von Flugzeugrippen (natürlich aus Holz!) an die K.T.A. in Bern die grosse Bedeutung der Rüstungsaufträge für die Überwindung der Wirtschaftskrise.

Wohnungsbau gegen den «Defaitismus»

Die optimistischen Worte Göhners aus dem Juni 1937 sollten sich

durchaus erfüllen. Die folgenden drei Jahre brachten Göhner eine rasche Expansion. Dabei darf vermerkt werden, dass Ernst Göhner, ähnlich wie Gottlieb Duttweiler, sich in keiner Weise vom damals triumphierenden Nationalsozialismus beeindruckt liess. Beide gehörten deshalb 1939 bei Kriegsausbruch zu jenen Unternehmern, die von der Mobilmachung mit ihrer Beanspruchung der Arbeitskräfte zwar voll getroffen wurden, jedoch auch dieses Ereignis nicht als lähmenden Schicksalsschlag, sondern als neue, noch grössere Herausforderung betrachteten. Für Göhner war das durchaus keine Selbstverständlichkeit, denn der Kriegsausbruch brachte ihm verschiedene böse Überraschungen. So blieben bei der Holka 2000 auf Vorrat hergestellte Holzkarosserien für DKW-Wagen



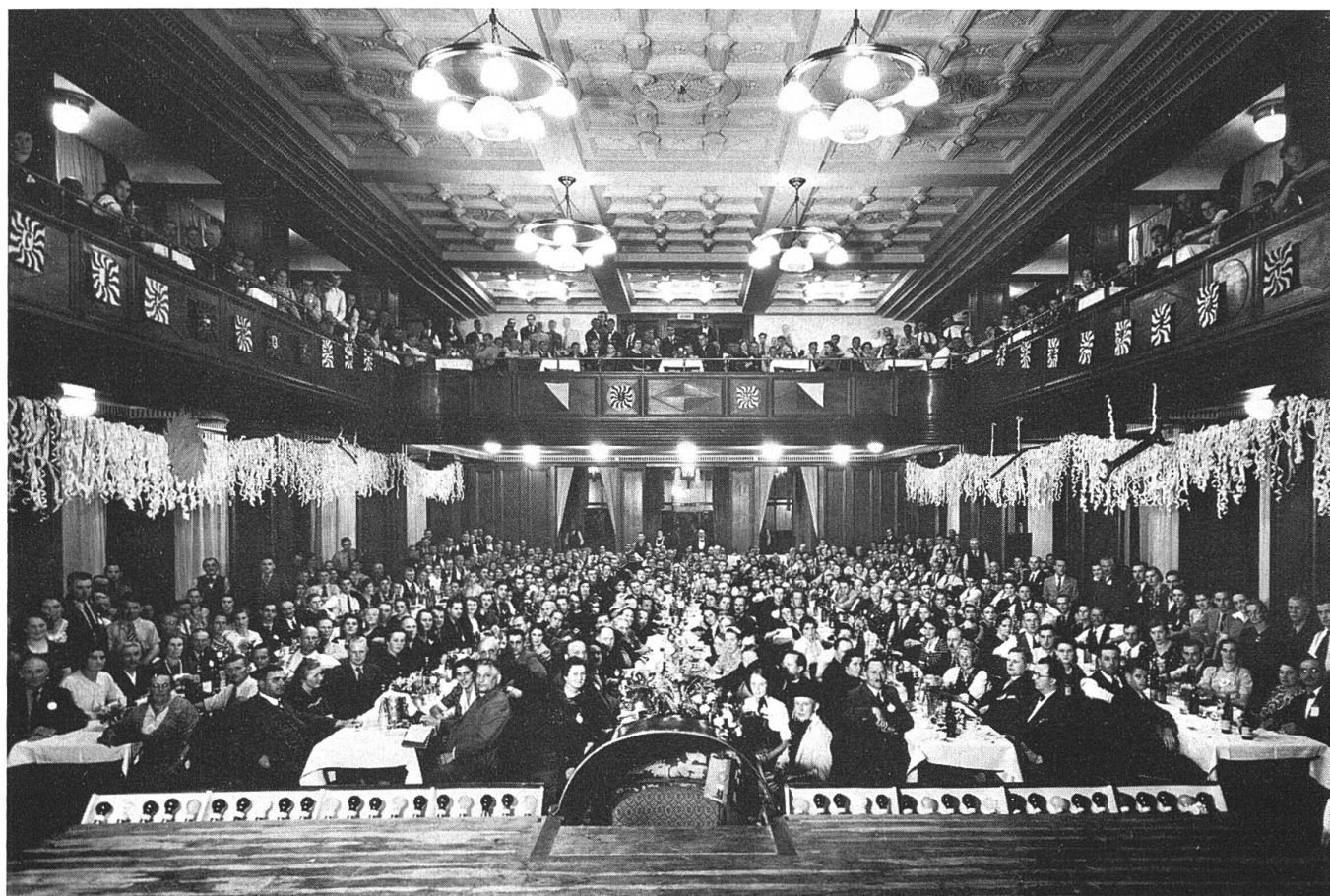
1940–1945: Jeder Bau-
platz ein Appell gegen
den Defaitismus! Die
aus dem Kriegsjahr
1943 stammende Auf-
nahme zeigt eine der
Grossbaustellen, auf
denen beurlaubte
Wehrmänner Arbeit
fanden

liegen – da kein Brennstoff mehr zu haben war, wollte auch niemand ein Auto. Erst nach Kriegsende konnten diese Fahrzeuge (mit schönem Gewinn!) verkauft werden.

Bei Göhner gewann der intensivierte Wohnungsbau in den Kriegsjahren gewissermassen eine symbolische Dimension gegen den «Defaitismus». Dieses echt antizyklische Verhalten liess Göhners relatives Gewicht im schweizerischen Hoch-

bau schlagartig ansteigen. 1940 entstand in Zürich der damals stark beachtete «Bleicherhof». In den Jahren 1939 bis 1945 erstellte Göhner knapp einen Sechstel aller Hochbauten in der Schweiz. Gleichzeitig sorgte sich Göhner auch um die soziale Sicherheit seiner Arbeiter. Langsam wuchs er in die für ihn später so bezeichnende Vaterrolle an der Spitze seiner Unternehmungen hinein. Einen wichtigen Schritt auf diesem

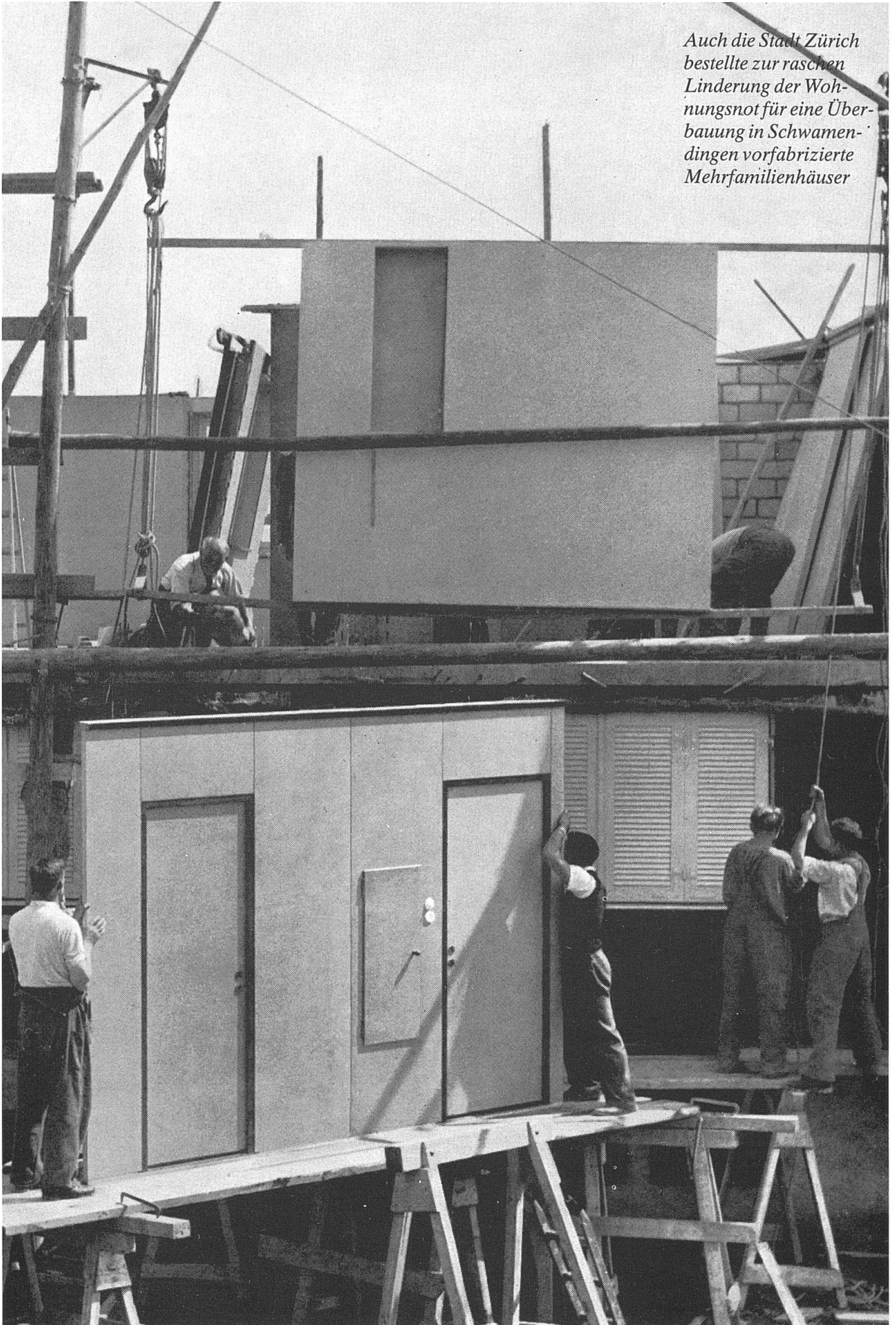
Das Landi-Betriebsfest
am 26. August 1939 im
Zürcher Kaufleuten-
Saal war vermutlich der
erste grössere Firmen-
anlass dieser Art. Dem
Bild kommt doppelte
Bedeutung zu: Es zeigt
Göhners Geschick,
seine Angestellten zu
einer grossen vergnüg-
ten Familie zu vereini-
gen und dies in höchst
bedrohter Zeit; denn
wenige Tage später
brach der Zweite Welt-
krieg aus



Die Normierung der Türen und Fenster ermöglichte es, während der Wintermonate auf Vorrat zu arbeiten, so dass saisonbedingte Arbeitslosigkeit in den Betrieben verhindert werden konnte.
Rechts: Normtüren in der Endfertigung.
Unten: Flügelmontage bei Normfenstern



*Auch die Stadt Zürich
bestellte zur raschen
Linderung der Woh-
nungsnot für eine Über-
bauung in Schwamen-
dingen vofabrizierte
Mehrfamilienhäuser*





1945: Bellaria-Park,
Zürich, zwölf Wohn-
häuser an herrlicher
Aussichtslage zwischen
Enge und Wollishofen;
unten: Wohnzimmer



Weg bedeutete die Gründung einer Fürsorgekasse für seine Angestellten und Arbeiter im Jahr 1941, der dann 1949 die Fürsorgestiftung «Fidelitas» folgen sollte.

Ernst Göhner in den Jahren der Hochkonjunktur

Konnte man Göhners Verhalten in den Krisen- und Kriegsjahren als ausgesprochen originell und auch als besonders wagemutig bezeichnen, so erscheint die weitere Expansion nach 1945 eher als eine Teilnahme am allgemeinen konjunkturellen Aufschwung. Göhners Freude am Originell-Eigenwilligen sollte sich während der folgenden Jahre im Aufgreifen neuer Arbeitsmethoden und vor allem in der Diversifikation niederschlagen.

Sogleich nach Kriegsende stürzte sich Ernst Göhner – nachhaltig unterstützt von Architekt Gottfried Schindler – auf das Thema Vorfabrikation als logische Weiterentwicklung seiner Normtüren und Normfenster. Als ungewöhnlich muss auch Göhners Engagement in der Autofabrikation bewertet werden. Die im Krieg eingeschlafenen Kontakte zur Auto-Union wurden wieder aufgenommen und 1946 ihre Aktienmehrheit erworben. Im gleichen Jahr verlegte man die Holka aus dem Rheintal nach Zürich-Altstetten. Bis 1966 wurden insgesamt 30 000 Stück dieses preiswerten DKW-Autos mit dem heute wohl kaum mehr denkbaren Zweitaktmotor, der mit Benzin-Öl-Gemisch betrieben wurde, verkauft.

1947 gründete Ernst Göhner zusammen mit Jean Vannini die Bauwerk AG St. Margrethen. Hier wurde die Idee eigener Holzmosaikböden erfolgreich weiterentwickelt, und gleichzeitig stellte man Verarbeitungsmaschinen her.

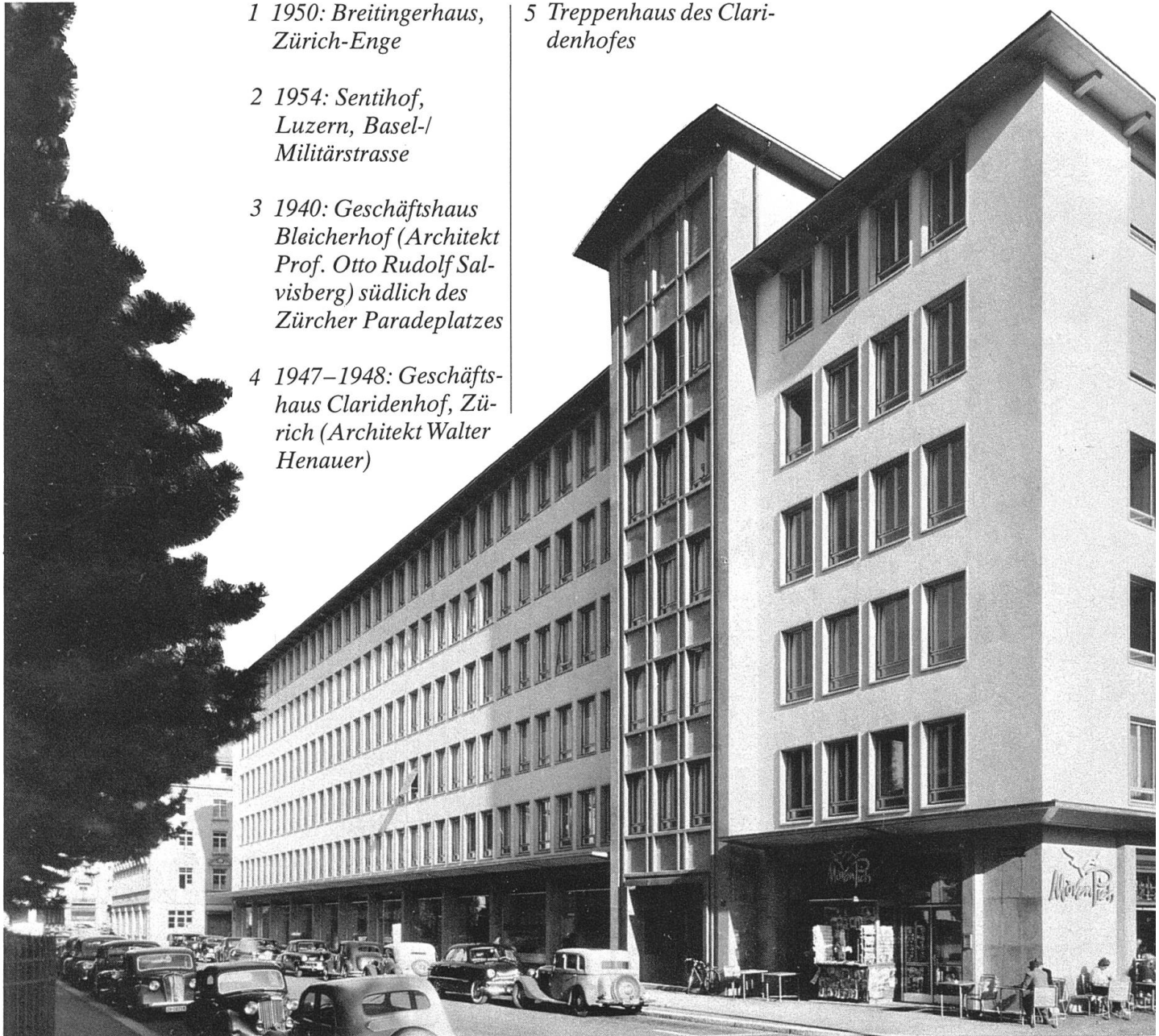
1



2



4



1 1950: Breitingnerhaus,
Zürich-Enge

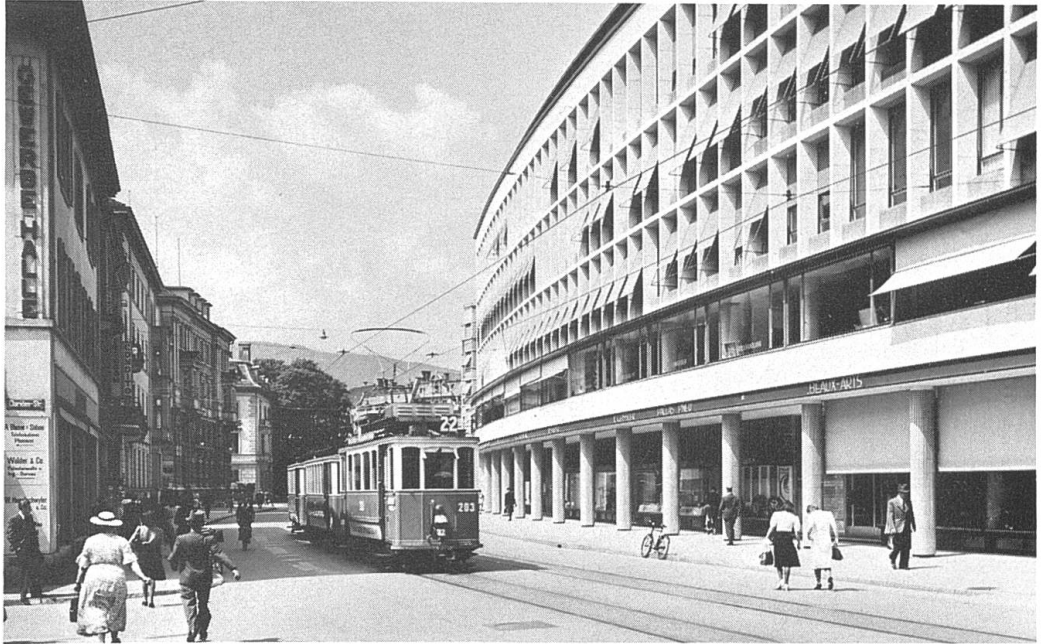
5 Treppenhaus des Clari-
denhofes

2 1954: Sentihof,
Luzern, Basel-/
Militärstrasse

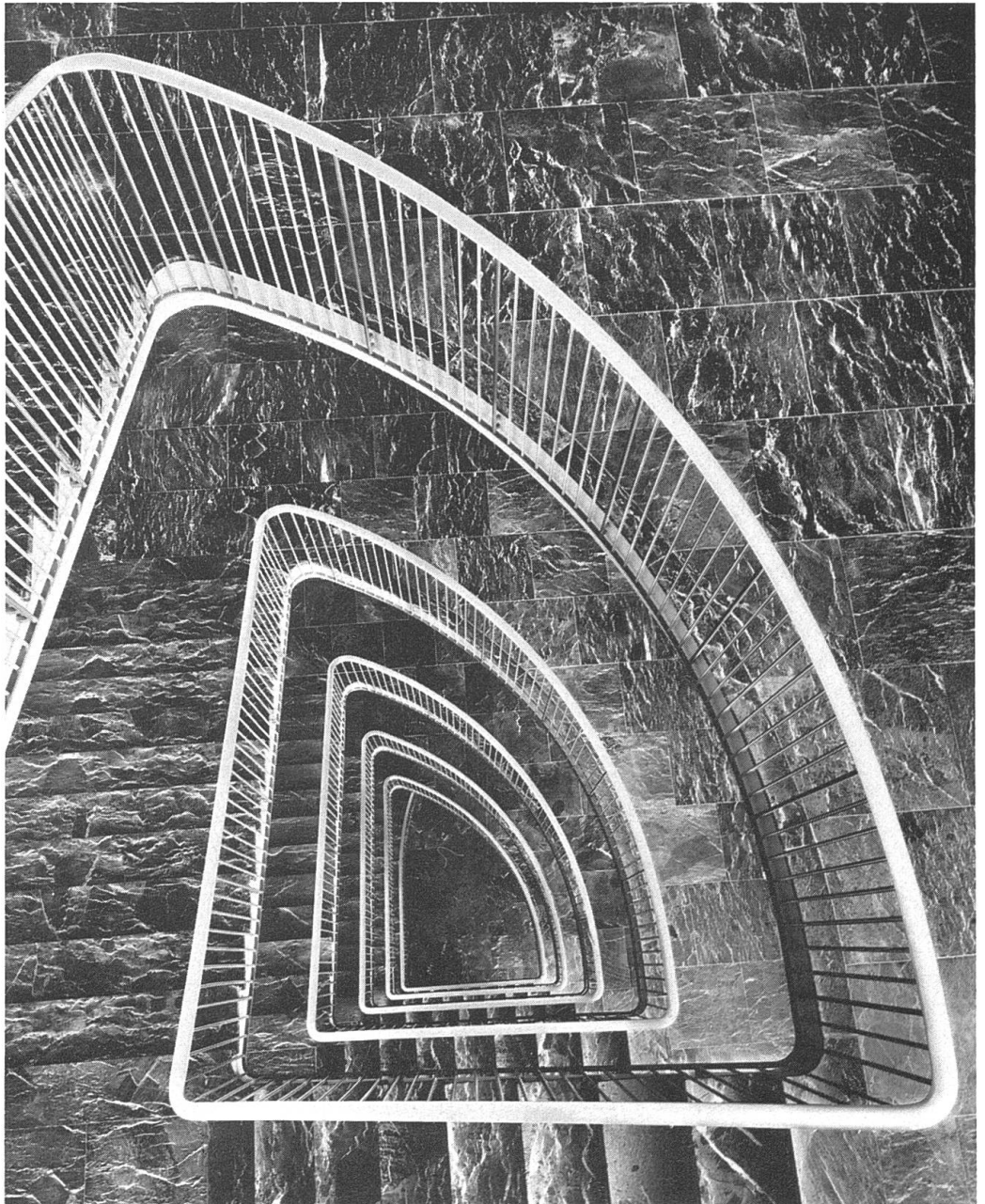
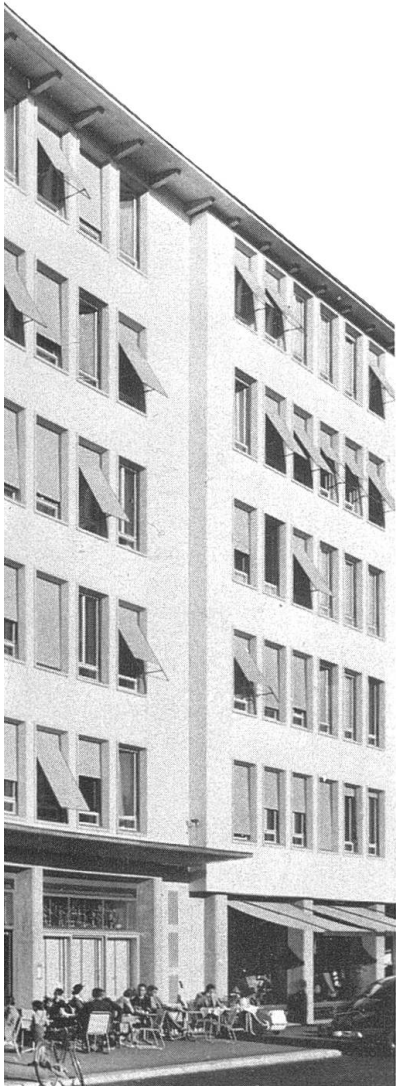
3 1940: Geschäftshaus
Bleicherhof (Architekt
Prof. Otto Rudolf Sal-
visberg) südlich des
Zürcher Paradeplatzes

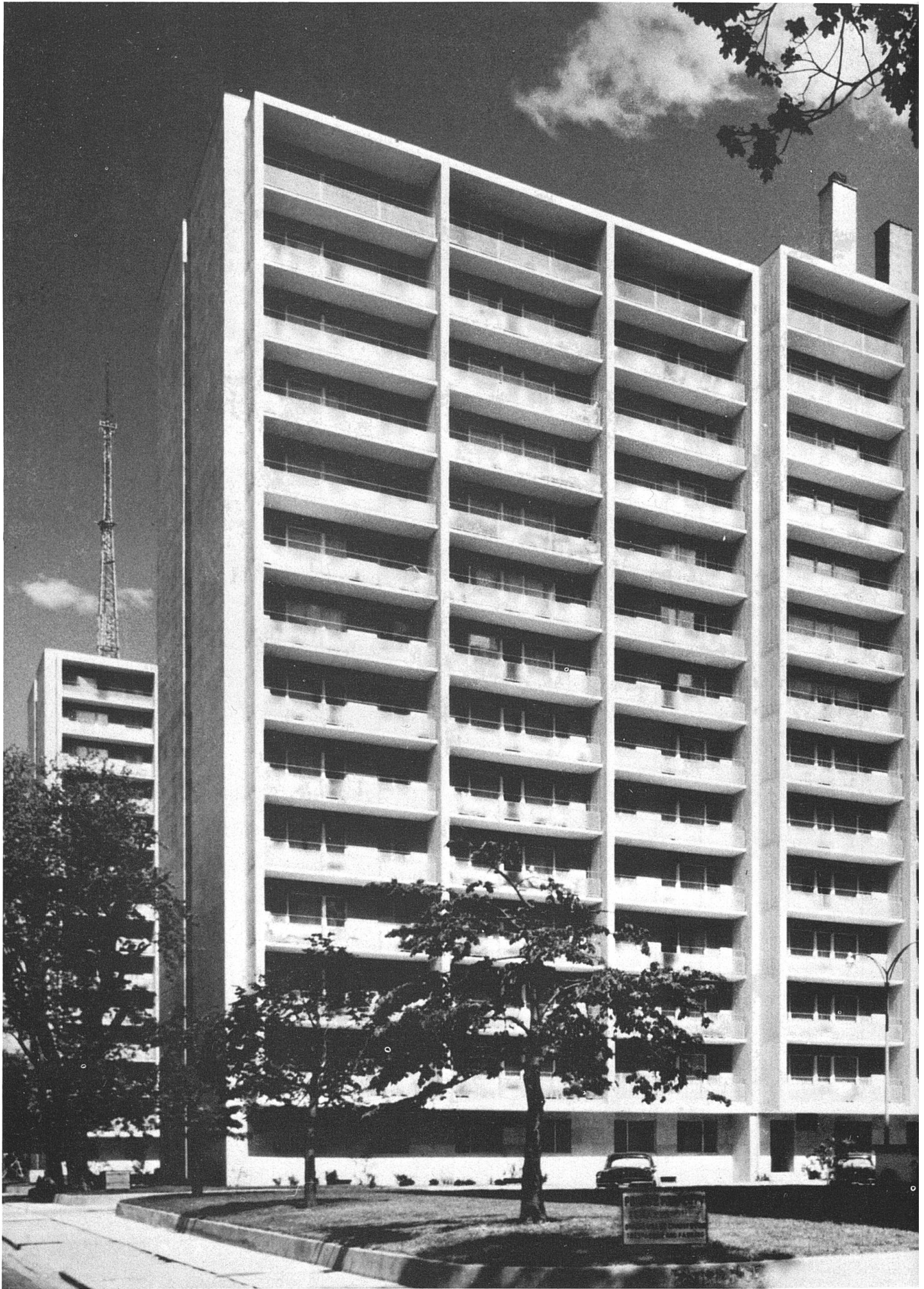
4 1947–1948: Geschäfts-
haus Claridenhof, Zü-
rich (Architekt Walter
Henauer)

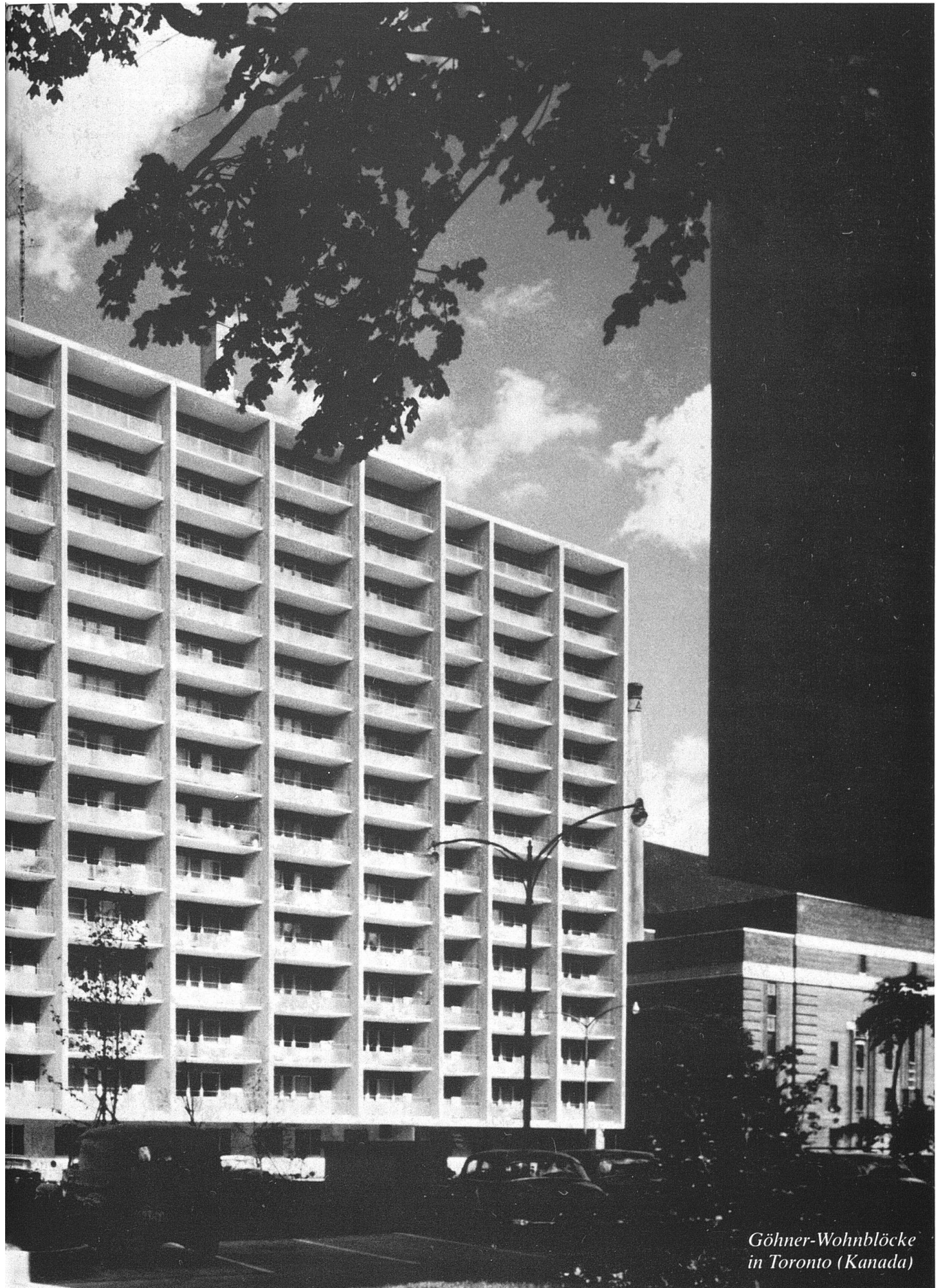
3



5







*Göhner-Wohnblöcke
in Toronto (Kanada)*

1950 entschloss sich Ernst Göhner, sich in der Hochseeschifffahrt zu engagieren. Dieser Schritt ist aus dem Kriegserlebnis zu verstehen: Die Schweiz war jahrelang von der Welt abgeschnitten gewesen, und die Ernährung des Landes hatte nicht zuletzt davon abgehungen, wie weit die Schweiz über Transportkapazität auf den Weltmeeren verfügt hatte. Zusammen mit Gottlieb Duttweiler beteiligte sich Göhner an der Reederei Zürich AG. Acht Jahre später folgte die Beteiligung an der Alpina Reederei AG in Basel. So wie Duttweiler eines der stolzen neuen Schiffe nach seiner Frau Adele taufte, benannte man nach Göhners Gattin ein anderes zu Wasser gelassenes Schiff «Sunamelia».

In Zahlen ausgedrückt, lässt sich die Expansion der Göhner-Unternehmungen folgendermassen umschreiben: 1934 erreichte der Umsatz 756 000 Franken, 1944 waren es 2,8 Millionen, 1954 22,137 Millionen Franken.

Etwa seit Mitte der fünfziger Jahre wagte Göhner auch mit seiner

Bauproduktion den Schritt übers Wasser: 1954 erfolgte der Bau der ersten Göhner-Wohnblöcke im kanadischen Toronto, wobei der tüchtige Hubert Dürrenberger besonders aktiv beteiligt war.

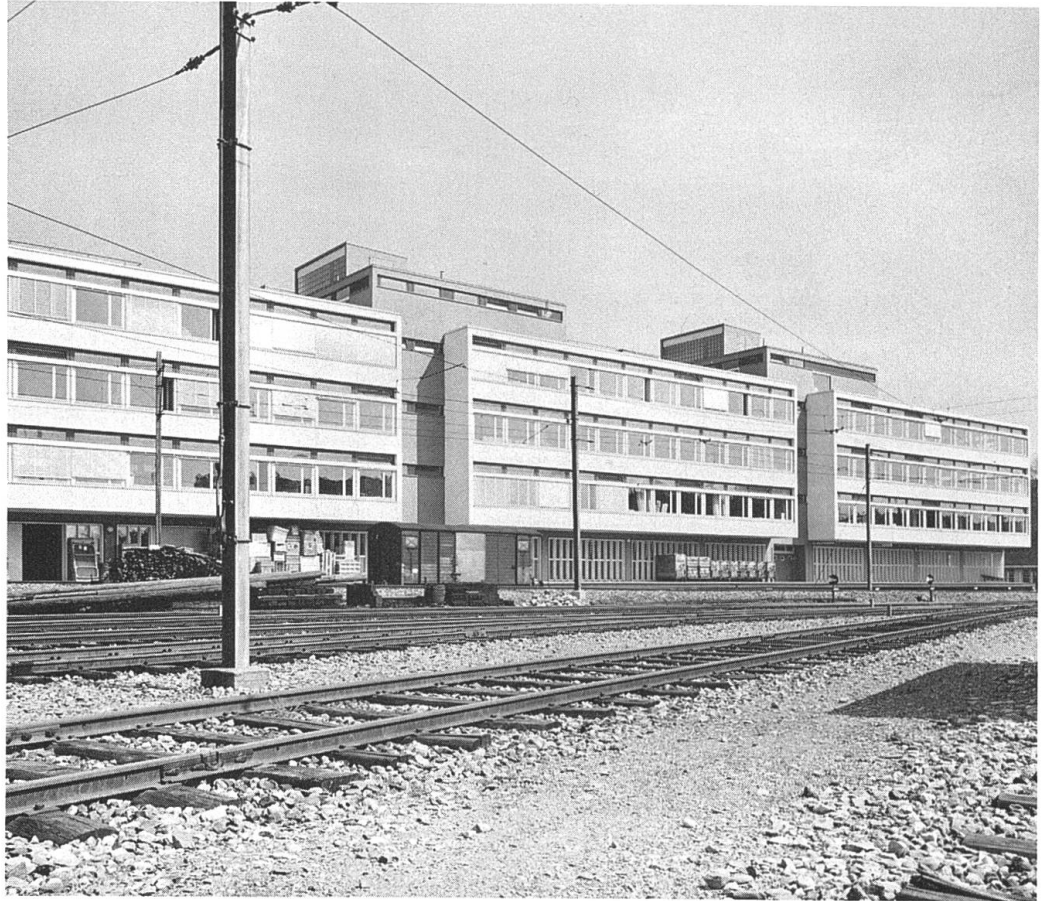
Die rasche Entschlusskraft des einstigen schüchternen Schreiner- und Glasermeisters zeigte sich auch auf anderen Gebieten. 1958 wurde die Mehrheitsbeteiligung an der Auto-Union an Daimler-Benz verkauft. Aus diesem Abtretungsvertrag ergab sich für die weitere Zukunft eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem grossen Stuttgarter Konzern, die sich über verschiedene Kontinente erstreckte. Im gleichen Jahr kam es zum Bau grosser Lagerhäuser in Los Angeles, zum Erwerb der Bartels-Werke in Langenberg/Westfalen (Holzverarbeitung) und der Brüning- (nachmals Ibus-)Werke in Lüneburg. Die beiden Fabrikationsbetriebe wurden später zur Bartels-Ibus GmbH (Möbel, Sperrholz usw.) zusammengelegt.

Das Ausgreifen über die Landes-



1950 engagierte sich Ernst Göhner in der Hochseeschifffahrt. Ein Schiff benannte er nach seiner Frau «Sunamelia»

1956: Gewerbehäuser
Eichstrasse 23–29,
Zürich



Auszeichnung für gute Bauten 1957

Der Stadtrat von Zürich bezeugt mit dieser Urkunde dem Bauherrn Ernst Göhner AG, dem Architekten Werner Frey, dass der Bau der Gewerbehäuser Eichstrasse 23–29 als gutes Beispiel verantwortungsbewusster Baugesinnung und architektonischer Leistung mit der Auszeichnung der Stadt Zürich für gute Bauten bedacht wurde.

Im Namen des Stadtrates

Der Stadtpräsident

Der Stadtschreiber

Stadt Zürich, den 19. Juli 1957



grenzen, ja über die Kontinente hinaus liess es als logisch erscheinen, einen Fuss ins internationale Transportgewerbe zu setzen: 1960 bis 1970 erfolgte der Erwerb immer grösserer Anteile an der 1954 gegründeten Panalpina Welttransport AG – eine Verbindung, die auf ein gutes Einvernehmen mit Walter Schneider, heute noch Verwaltungsratspräsident der Panalpina, zurückzuführen war.

Als Ernst Göhner 1960 seinen 60. Geburtstag und das 70-Jahr-Jubiläum der Gründung des väterlichen Betriebes feiern konnte, durften er und seine Mitarbeiter mit Stolz auf einen blühenden Konzern blicken. 1952 wurde die Tufa in Ego-Werke AG umbenannt, 1967 entstand eine neue Fabrik in Altstätten SG. Doch wurde Göhners Interesse nun immer mehr durch die grossen Wohnbauprojekte auf der Basis der Vorfabrikation in Anspruch genommen. Das galt für Volketswil wie für Greifen-

1



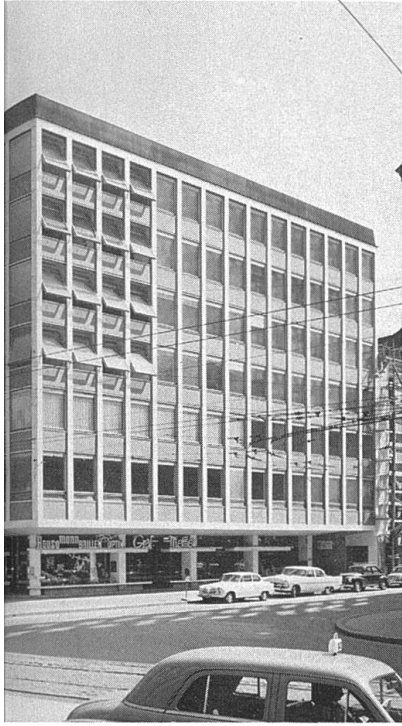
2



4



3



5

1 1958: *City-Haus,
Rapperswil*

2 1958–1959: *Hotel und
Geschäftshaus
Walhalla, St. Gallen*

3 1957: *Magnolienpark
im Gellert, Basel. Klug
ausgewogene Kompo-
sition von drei dreistö-
kigen Wohngebäuden,
zwei Hochhäusern und
einem zweistöckigen
Wohnhaus*

4 1967–1971: *Müllerwis,
Greifensee. 465 Woh-
nungen, 183 unterirdi-
sche Autoeinstellplätze*

5 1965–1971: *Sunnebüel,
Hegnau. 1102 Miet-
wohnungen, 40 Eigen-
tumswohnungen, 67
Einfamilienhäuser und
850 unterirdische Auto-
einstellplätze*



1



2



3



4

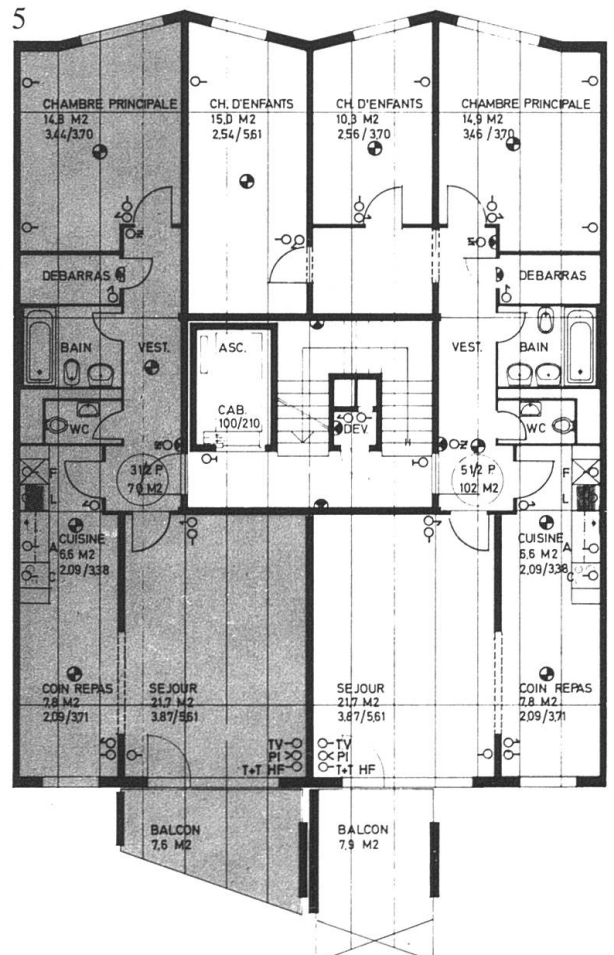


1 1971–1974: Benglen, Fällanden. 497 Eigentumswohnungen, 104 Mietwohnungen

2 1969–1972: Am Pfisterhölzli, Greifensee. 416 Miet- und 59 Eigentumswohnungen

3+4 1971–1977: Avanchet-Parc, Genf. 2233 Wohnungen

5 Göhner befasste sich ein Leben lang mit der Verbesserung der Wohnungsgrundrisse. Sein Ziel war es, rationellere Bauweise mit für den Bewohner günstigen Wohnformen zu verbinden. Die Kombination einer 3½- mit einer 5½-Zimmerwohnung und innenliegendem Treppenhaus für die Grossüberbauung in Avanchet-Parc in Genf stellt eine Endstufe von Göhners Streben nach preiswertem Wohnungsbau dar. Sie eignete sich insbesondere für die für schweizerische Begriffe grosszügigen Hochhausbänder von Avanchet-Parc



see, Benglen (Fällanden) und schliesslich für Avanchet-Parc in Genf-Vernier – alles Bauvorhaben, die jahrelange Vorbereitungsphasen erheischten.

Genau in diese Zeit grosser Bauvorhaben fiel 1965 die Anfrage von Bundesrat Hans Schaffner, dem damaligen Chef des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes, an Ernst Göhner, das Amt eines Delegierten des Bundesrates für die Wohnbauwirtschaft zu übernehmen.

Um die Bedeutung einer solchen Anfrage zu ermessen, muss kurz auf die damalige Situation im schweizerischen Baugewerbe zurückgeblendet werden. Die anhaltende Hochkonjunktur, das rasche Bevölkerungswachstum, die waghalsigen Prognosen einiger Experten, die von einer Schweiz mit 10 Millionen Einwohnern zu sprechen begannen, die rasch steigenden Baukosten, der dauernde akute Wohnungsmangel, die praktisch unbestrittene Forderung nach dem Bau eines Nationalstrassennetzes hatten die Baupolitik zu einem politischen Brennpunkt werden lassen. Die Überhitzung war unbestritten – über das richtige Rezept dagegen gingen die Meinungen weit auseinander. Unter der Führung von Hans Schaffner hatte das eidgenössische Parlament staatliche Baudämpfungsmassnahmen beschlossen, die von vielen marktwirtschaftlich Orientierten, wie Göhner, bekämpft worden waren und sich in der Praxis denn auch wenig bewährten. Wenn der Bundesrat sich 1965 an Ernst Göhner wandte, so hatte dies durchaus den Sinn einer Anfrage an einen Retter in der Not. Bundesrat Schaffner verfolgte das Ziel, 50 000 Wohnungen pro Jahr zu bauen. Ernst Göhner galt damals als der erfahrenste Mann auf dem Gebiet des Schweizer Wohnungsbaus. Von





ihm konnte man guten, objektiven Rat in schwieriger Lage erwarten.

Der Appell an Ernst Göhner galt dabei nicht nur dem überaus erfolgreichen Bauunternehmer, sondern auch einer Persönlichkeit, von der man wusste, dass sie «über den Parteien» stand, und von der man annahm, sie werde ohne Benachteiligung irgendeiner Bevölkerungsgruppe zur Überwindung der Engpässe im Wohnungsbau Entscheidendes beitragen. Der Verfasser dieser Zeilen hat jene Phase als Bauvorstand der Stadt Zürich und als ein in Baufragen engagierter Nationalrat sowie als guter Bekannter Göhners miterlebt und hätte es begrüsst, wenn Göhners Antwort auf die Bitte aus dem Bundeshaus positiv ausgefallen wäre.

In einem gewissen Sinn hatte Ernst Göhner mit dieser Berufung aus dem Bundeshaus den Höhepunkt seiner ungewöhnlichen Laufbahn erreicht. Sehr, sehr weit hatte er sich vom «kleinen Ernstli», von dem die Lehrer sagten, er taue nicht allzu viel, entfernt.

Wenn Göhner die ehrenvolle Anfrage dennoch ablehnte, so waren dafür vermutlich drei Gründe massgebend: Göhner stand damals im 66.



oben:

*1969–1971: Langgrüt,
Zürich. 236 Eigen-
tums- und 80 Mietwoh-
nungen*

links:

*1968–1969: Überland-
strasse, Zürich-Schwa-
mendingen. 88 Woh-
nungen*

rechts:

*1966–1972: Fernseh-
studio, Zürich*

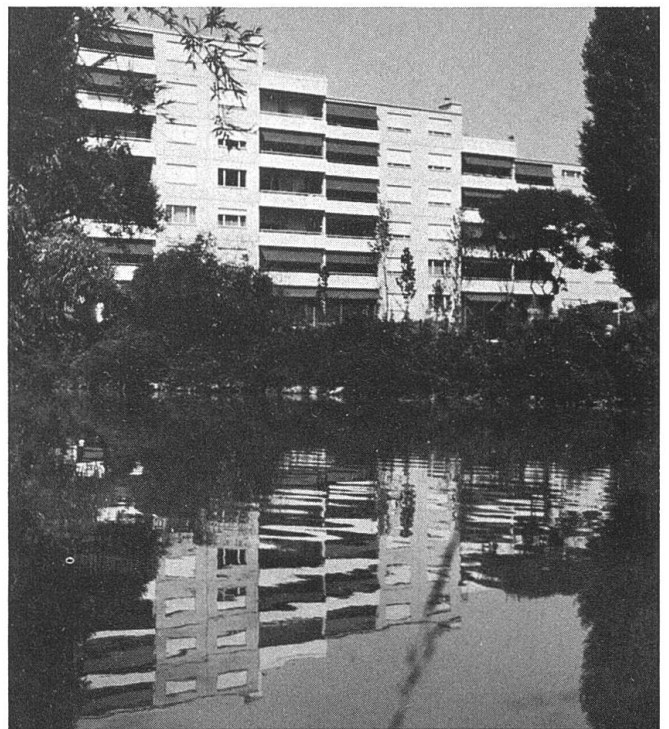
1



3



4



1 1970–1973: Zentrum Regensdorf mit Hotel, Saalbau mit Bühne, Hallenschwimmbad, Restaurants, Einkaufszentrum, Post, verschiedenen Läden, Büro-, Praxis- und Gewerberäumen, 281 Wohnungen, 1122 Garage- und Parkplätzen

2 1970–1972: Zentrum Riesbach in Zürich, Geschäftshaus

3 1970–1971: Bürohaus am Wiesendamm, Basel

4 1970–1971: Weiden, Dornach SO. 49 Wohnungen

5 1965–1968: Champelles-Crêts, Genf. 243 Wohnungen

6 1969–1973: Sonnhalde, Adlikon-Regensdorf. Rund 1000 Wohnungen



5



6



Altersjahr und war sich seiner gesundheitlichen Grenzen bewusst. Sodann erheischten die für schweizerische Verhältnisse grossen Bauvorhaben in der deutschen wie in der welschen Schweiz seine volle Aufmerksamkeit. Und schliesslich war er ebensowenig wie der drei Jahre zuvor verstorbene Gottlieb Duttweiler eine Natur, die sich in der Atmosphäre einer eidgenössischen Bürokratie wohl fühlen konnte. Er war und blieb – wohl richtigerweise – bis an sein Lebensende eine Unternehmernatur.

Damit erklärt sich, dass sich die verschiedensten Aufgaben nur so häuften. Als Generalunternehmer war er nun immer mehr gesucht. Auch die öffentliche Hand erkannte die Vorteile dieser Bauform: Göhner musste für die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) die grossen Studiogebäude in Zürich-Seebach errichten. Im Durchschnitt stellte er um 1967 jährlich 1200 Wohnungen her. Bis zum Jahr 1970 sollten es insgesamt 20 000 Wohnungen mit einer Bausumme von 1,5 Milliarden Franken sein. Gesucht war Ernst Göhner auch immer mehr als Ratgeber in besonders heiklen Situationen. So ist es kein Geheimnis geblieben, dass er 1970 der Migros behilflich war, das zum Verlustgeschäft gewordene Frisia-Unternehmen in Norddeutschland (Erdölraffinerie) unter vertretbaren Bedingungen an einen amerikanischen Käufer abzustossen.

Das alles rundete sich 1970 anlässlich seines 70. Geburtstages zu einem Rückblick auf ein erfolgreiches Leben und viel Anerkennung.

Damit nähern wir uns dem Abschluss einer für schweizerische Verhältnisse ungewöhnlichen Laufbahn. Göhner hatte als kleiner Handwerker begonnen, rasch seinen

Betrieb erweitert und sich an immer grössere Aufgaben gewagt. Einen Handwerker, der Land und Häuser kauft und mit Gewinn weiterveräussert, nennt man in der Schweiz einen Spekulanten. So erging es auch Ernst Göhner. Es ist nun aber bezeichnend für den materialistischen Geist unseres Jahrhunderts, dass sich der Titel Spekulant verliert, sobald die Unternehmertätigkeit eine gewisse Grössenordnung überschreitet. Wer wirklich reich ist, findet bei uns Eingang in die sogenannte beste Gesellschaft, er wird von Politikern, Behörden und Kulturschaffenden umworben. Bei Ernst Göhner vollzog sich dieser Wandel vor allem deshalb so rasch, weil er nie mit seinem Geld auftrumpfte, sondern tatsächlich dem Bild entsprach, das reiche Leute von sich so gerne zu verbreiten pflegen: der letztlich bescheidene Mann, der für seine Mitarbeiter sorgt und Bittstellern aller Art grosszügig begegnet. Diese Sorge für seine Mitarbeiter fand konkreten Ausdruck durch die Gründung der Stiftung Meritas mit einem Kapital von 15 Mio. Franken. *(Der Verfasser dieser Zeilen verbrachte in den sechziger Jahren gelegentlich die Mittagspause zu einem Meinungs austausch mit Ernst Göhner an der Hegibachstrasse 47. Das Mittagessen war so spartanisch einfach [zum Beispiel ein Stück Apfelwähe], dass der Verfasser, der damals noch einen regen Appetit hatte, zuvor ein paar Weggli ass, um nicht Hunger zu leiden. Göhner war in seinen persönlichen Belangen überaus anspruchslos. Wohl erwarb er sich eine schöne Villa mit Park am Zugersee und ein vornehmes, teures Auto. In der täglichen Wirklichkeit aber fuhr er schon am frühen Morgen mit einem einfachen DKW in die Stadt und kehrte erst am späten Abend wieder heim. Jedes Auftrump-*

fen mit persönlichem Reichtum lag ihm fern.)

Seit Göhner den Schritt zur allgemeinen Anerkennung vollziehen konnte, ist ein Vierteljahrhundert vergangen. Was hat sich seither geändert? Geblieben ist die Tatsache, dass Geld Ansehen bringt. Hingegen erfolgt der Aufstieg heute kaum mehr aus der Basis der Handwerker, das heisst «mit seiner Hände Arbeit». Die Werner K. Rey, die Tettamanti waren nie Handwerker oder gar «Büezer». Sie arbeiteten von Anfang an mit einem seltsamen, abstrakten Material, das man schon lange als «Geld» bezeichnet. Damit erhält der Kapitalismus in seiner gegenwärtigen Form einen hohen Ab-

straktionsgrad. Der «innere Wert» grosser Finanzfirmen lässt sich oft nur noch schwer beziffern. Ihre Bewertung steht und fällt mit dem Kopf, der sie zusammenhält. Diese Bemerkungen sind deshalb für unsere Betrachtungen wesentlich, weil Ernst Göhner gegen sein Lebensende immer komplexere Beziehungen aufbaute und den Abstraktionsgrad seines Firmenkonglomerats damit ständig erhöhte. Nur in seinem eigenen Kopf vereinigten sich alle die vielfältigen Synergieeffekte. Deshalb wurde die Nachfolgefrage ab 1965 immer akuter und bildet für unsere Studie einen besonders interessanten Aspekt.

*Bau von Wohnhäusern
mit vorfabrizierten Ele-
menten*

